



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Hailer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

getrieben, sodas bei der Reparatur 1717 eiserne Anker gezogen werden mussten, welche mittelst starker, aussen angelehnter und unten eingegrabener Eichenbalken die Mauern gleichmässig stützen sollen.

Von den auf der Nord-, West- und Ostseite umlaufenden Emporen ist der östliche Arm, welcher die Orgel trägt, später, wohl 1717, zugesetzt.

Der Altar ist ein Tisch mit gedrehten Beinen.

Die Orgel und

Das Gestühl sind durch die Tab. 237 hinlänglich illustriert.

Das Thurmkreuz und der noch in alter Weise im Querschnitt an den Kanten verstärkte Thürbeschlag sind bemerkenswerthe Schmiedearbeiten. In dem vom Dachwerk isolirten, wohl construirten Glockenstuhl hängen

Zwei Glocken. Die grössere hat 0,72 Durchmesser, 0,56 Höhe und in den schönen Minuskeln aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts (cf. Tab. 180) die Inschrift:

peter · gerenßzen · goßz · midj · 1520 + anna · jonat · fugito · fulmen · gelidenque prume +
tempetas · fileat · ventus · et · ipse · furens +

Die kleinere hat 0,0675 Durchmesser, 0,50 Höhe und die Inschrift in lateinischen Grossbuchstaben:

☛ GOS · MICH · IOHANNES · VND · ANDREAS · SCHNEIDEWIND · ZU · FRANKFURT · ANNO · 1774 ·

Die Kirchengeräthe sind modern, nur eine zinnerne Taufschüssel aus dem vorigen Jahrhundert.

Hailer.

Dorf von 650 Einwohnern, $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Gelnhausen. Gehörte ehemals zum Gericht Mittlau bzw. Selbold jetzt zum Amtsgericht Meerholz. Es kommt zuerst in einer Urkunde vom Jahr 1207 vor, in welcher das Kloster Meerholz ihm ungelegene Güter zu Büdingen gegen reichslehnbare zu „Heiler“ mit kaiserlicher Genehmigung eintauscht (Urk. I, p. 99).

Meerholz, welches selbst auf Reichsboden lag (in obiger Urkunde sagt K. Philipp „in bonis nostris constitutum“), besass in Hailer nur diesen Hof, den Zehnten daselbst hatte Selbold behalten (Urk. v. 1236, I, 151). Hailer muss schon im Anfang des 13. Jahrhunderts ein selbständiges Dorf gewesen sein, da 1251 ein villicus in Heyleres genannt wird (Urk. I, 204). Dass das Reich noch andere Höfe in Hailer besass, geht daraus hervor, dass K. Wenzel 1394 einen Burgmann von Gelnhausen, Quiddenbaum mit dem „hof hailir zu selbolder gericht gelegen uf der lauterlachen“ belehnte (Urk. IV, p. 587).

Der Name wird noch verschiedentlich variirt: Heyleyrs 1236, Heylires 1251, Hyller 1399 und 1521 wieder Heyler, und ist in der auf fuldischem Gebiet häufig vorkommenden Weise von dem genitiv eines Personennamens — etwa heilmar, heilrat abzuleiten (Arnold p. 424).

Im Anfang des 17. Jahrh. wurde Hailer, nachdem schon im 15. verunglückte Versuche gemacht waren, in Gruben die nach Altenhasslau zu lagen ein Bergbau auf Gold, Silber und Kupfer eröffnet, und von Kaiser Mathias 1617 dem Grafen von Isenburg ein Privileg zum Prägen von Gold- und Silbermünzen ertheilt. Graf Wolfgang Ernst betrieb die Gruben auf eigene Rechnung und prägte thatsächlich 1618 Münzen mit der Inschrift: „donum dei ex fodinis Heiler“. 1702 wurden die Gruben verpachtet, der Betrieb aber bald als unergiebig eingestellt.

Der Ort, wenigstens ein Theil desselben war ummauert, da sich Mauern mit Schiessscharten noch längs der Chaussee nach Meerholz erhalten haben. Zahlreiche gut ausgebildete Fachwerkbauten zeichnen ihn vor allen anderen Orten des Kreises aus und besonders bemerkenswerth sind die Nrr. 1 und 6.

Hailer ist kirchlich von jeher unselbständig gewesen und noch jetzt nach Meerholz eingepfarrt. Dass daselbst ehemals eine Capelle bestanden ist nicht nachzuweisen, aber wahrscheinlich, da die jetzige Todten-capelle auf alter Grundlage errichtet erscheint.

Die Todtencapelle

liegt annähernd in der Mitte der Südseite des Ortes und ist ein origineller malerischer thurmähnlicher Bau mit hölzernem Obergeschoss (Tab. 238). Leider ist das bei der Aufnahme 1895 noch unverfälschte Fachwerk jetzt gänzlich durch einen hässlichen Spritzbewurf entstellt, seit man das Ganze als Spritzenhaus nützlich verwendet hat.

Im Innern befindet sich auf der Nordseite über der Eingangsthüre eine kleine Empore und auf der Westseite stand eine jetzt zerlegte steinerne Kanzel, welche auf einer achtseitigen Säule ruhte, deren glockenförmiger Aufsatz in die kräftig profilirte Grundplatte überleitet. Auf der mittleren der von einfachem Rahmenprofil umgebenen Füllungen ein Isenburgisches Wappen, auf dem Säulenkopf die Inschrift GEN. | INP. | ORS. | 1743 | Diese Buchstaben bedeuten, wie sich unten bei der Glocke zeigt, die Initialen der Namen der zeitigen Gerichtschöffen. Auch auf dem verkröpften flachen Rahmen der Thüre steht eine solche Inschrift GEH. HBPS. 1743.

Glocke hängt in dem Dachstuhl, hat 0,59 unterer Durchmesser, 0,46 m Höhe und zwischen Riemchen in Grossbuchstaben die Inschrift:

IOHANN GEORG BACH IN WINDECKEN GOSS MICH 1793 | ALS GEORG HAIL CARL STICHEL CONR. HIRCHENHAIN GERICHTS SCHÖFFEN | VND IOHANN HEINRICH WEBER GESCHWORNER WAREN.

Ziehbrunnen mit runder Einfassung und steinernem Rollgestell haben sich noch mehrfach erhalten, bieten aber keine ungewöhnlichen Formen. Einer derselben von 1775 (I) wird mit dem Holzbau Nr. 6 in den hessischen Holzbauten dargestellt sein.

In Privatbesitz zu Hailer hat sich ein von einem Zimmermaler J. G. Hartmann 1853 angeblich nach einem alten Original copirtes Aquarell erhalten, welches inschriftlich „die Weiskirche wie sie war in der Hailerer Gemarkung bei Altenhaszlau“ darstellt. Der Bau besteht aus einem niedrigen Schiff mit vier Spitzbogenfenstern und Spitzbogenthüre, an das sich ein dicker quadratischer Thurm mit dünnen runden Kantenthürmchen anschliesst. Diese laufen in besondere Dachhelme aus, zwischen denen ein runder Mittelthurm mit Kegeldach aufsteigt. An den Seiten kragen zwischen Spitzbogenfenstern kleine Apsiden im Niveau des zweiten Stockwerkes aus, zu dem eine Freitreppe emporführt.

Weder urkundliche Nachrichten noch sichtbare Mauerreste bezeugen die Realität dieser scheinbaren Phantasiearchitektur, doch konnten für die Sammlung des hessischen Geschichtsvereins gepresste gothische Ziegelfliese bei einem andern Einwohner erworben werden, welche auf dem Acker gefunden sind, auf welchem die Capelle gestanden haben soll. Eine Copie der Malerei wurde auf alle Fälle genommen, von einer Reproduktion aber zunächst abgesehen.

Hausen.

Weiler, $3\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von Gelnhausen mit den Resten der Burg Hausen und mit dem zugehörigen Hofgut.

Der Name in älteren Urkunden husen ist nach Arnold (p. 390, 392) von hus haus abzuleiten. Der Ort liegt im ehemaligen Bezirk der Kirche zu Salmünster, wie er in verschiedenen wesentlich gleichlautenden Ueberlieferungen um 900 beschrieben wird (Urk. I, p. 20). Es ist deshalb wohl anzunehmen, dass die Wasserburg Hausen schon früher zum Schutz des Klosters Salmünster von Fulda angelegt, und an geeignete Adelsfamilien verliehen wurde, doch findet man sie erst um 1345 im Besitz der fuldischen Familie von Bimbach, welche sie damals an Friedrich von Hutten verkaufte (Arnd p. 324, nicht im Urkb.). Die Familie v. Hutten war im 14. Jahrhundert auf der Höhe ihrer Macht, und vereinigte ein erhebliches Territorium in ihrer Hand, da sie um 1390 (resp. 1435) von Mainz pfandweise die Dörfer Alsberg, Oberndorf, Pfaffenhausen, Burgjossa, Schönhof und von Fulda zu $\frac{4}{5}$ auf Wiederkauf die Stadt Salmünster, Soden, Burg Stolzenberg erwarb. Doch schon 1540 war sie genöthigt Hausen und Burgjossa nebst den fuldischen Orten Salmünster u. s. w. an das